

Allerts Rücktritt Ein Zeichen und erster Schritt

Was ist mit Kai Wegner los? Geht's ihm nicht gut? Zu jedem noch so unbedeutenden Thema, und natürlich zu allen wichtigen, äußert sich der CDU-Generalsekretär Kai Wegner in einer Pressemitteilung. Es ist 8:30 Uhr und kein Wort von Wegner zum Rücktritt von Allert. Ungewöhnlich. Dafür hat sich aber Stefan Evers heute Morgen im RBB gemeldet. Allerts Rücktritt sei eine „öffentliche Hinrichtung“ gewesen. Nun ja, eher ein Suizid auf Raten. „Das hätte man nicht so machen müssen“, sagte er. Viel wichtiger als ein solches „Randproblem“ sei es, die personellen Strukturen für das neue Amt für Flüchtlingsangelegenheiten so rasch wie möglich zu schaffen.“ *Quelle: Süddeutsche Zeitung*

Nun gut, wenn Herr Evers die Funktion des Präsidenten des Landesamtes für Soziales und Gesundheit als Randproblem sieht, dann kommen wir mal zu den wichtigen Themen. Auffällig ist, dass sich CDU-Chef Frank Henkel, auch Innensenator in Berlin, selten zu irgendwelchen Problemen äußert. Dafür hat er ja seinen immer wieder gern zündelnden Generalsekretär. Außerdem ist Henkel mit seinem Reiseplan zu sehr beschäftigt, als dass er sich in die aktuelle Berliner Politik einmischen könnte. Henkel kommt gerade zurück aus Washington. Dort fand eine Nato-Tagung statt, die sich mit dem Kampf gegen die Terrormiliz Islamischer Staat beschäftigte. „Der islamistische Terrorismus ist die größte Bedrohung für unsere Freiheit und Sicherheit“, erklärte Henkel am Freitag. Das ist fraglos richtig. Die größte Bedrohung für die Berliner Koalition ist allerdings gegenwärtig die Flüchtlingsproblematik. Nur mal so am Rande: die meisten Auslandsreisen unternahm bislang Henkel. 25. Er weilte laut einer Liste insgesamt 85 Tage im Ausland. Damit schlug der Innensenator noch die Dienstreisen-Quote der beiden Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit und Michael Müller (beide SPD). Zusammengezählt hielten sie sich den Angaben zufolge bei 23 Reisen 68 Tage im Ausland auf, meldet die Süddeutsche Zeitung.

Zurück nach Berlin: Auch Fraktionschef Florian Graf hält sich zurück, was klug sein mag, wenn man die Koalition über die volle Distanz bringen möchte. Aber er hat ja seinen Vize Evers, der auch gern mit dem Feuer spielt.

Bei Wegner und Evers fällt mir spontan eine Passage aus Michael Müllers Rede vom 12. November

vor dem Abgeordnetenhaus ein: „...ich bin nicht länger bereit, Chaos oder Nichtstun zu ertragen. Ich bin nicht einmal mehr bereit, bloße Kritik anzuhören, ohne dass sich die Kritiker die Mühe machen, Lösungen zu liefern. Wer sagt, was nicht geht, der muss im gleichen Atemzug sagen, was stattdessen geht.“

Zur Realität gehört, dass für Flüchtlinge bzw. Asylbewerber die CDU-Senatoren Mario Czaja und Frank Henkel zuständig sind. Ich will den beiden gar nicht, so wie andere, Versagen vorwerfen. Sie sind aber ganz offensichtlich überfordert. Dafür kann man Verständnis haben, denn mit inzwischen 80.000 Flüchtlingen in Berlin konnte niemand rechnen, auch nicht zu einer Zeit, in der der Öffentliche Dienst in Berlin gnadenlos zusammengekürzt wurde. Die Strukturen sind teilweise zerstört worden. Das jetzt alles wieder im Galopp aufzubauen, ist kaum möglich, denn wo sollen die qualifizierten Menschen so schnell herkommen?

Die CDU und der ihr zugeneigte Teil der Medien versuchen seit Wochen den Regierenden Bürgermeister nicht nur an seine Gesamtverantwortung zu erinnern, sondern ihm auch gleich die Schuld an der Situation vor dem LaGeSo mit in die Schuhe zu schieben. Gesamtverantwortung ist richtig, abwälzen der Schuld auf andere schäbig. Auf andere zu zeigen, wenn man selbst etwas nicht hinkommt, ist einfach. Mit ihren Sticheleien haben die Erwähnten mal wieder Müllers Intelligenz unterschätzt. Mit dem Einsetzen eines Staatssekretärs für Flüchtlingsfragen, angesiedelt in der Senatskanzlei, hat er der CDU gezeigt, wo der Hammer hängt. Glietsch sorgt dafür, und das recht erfolgreich, dass die täglich hier eintreffenden 500 bis 800 Flüchtlinge untergebracht und versorgt werden. Die Negativschlagzeilen entstehen aber vor dem LaGeSo, und dafür trägt Mario Czaja die Verantwortung.

Darüber, dass eine Massenunterkunft wie in Tempelhof nicht optimal ist, müssen wir nicht diskutieren. Und wenn sich der Betreiber darüber öffentlich beschwert, so kann man das nachvollziehen. Ich verweise jedoch nochmals auf den Satz von Müller aus seiner Rede am 12. November.

Die Zustände am LaGeSo wären sicherlich einfacher, wenn nicht jede Familie komplett dort erscheinen würde. Es reicht ein Familienmitglied aus. Vor allem könnten die Kinder in den Unterkünften bleiben, man muss sie nicht zwingend früh um 4 Uhr mit dorthin nehmen. Dass die Verwaltungsabläufe dringen reformiert werden müssen, ist auch

keine Frage, über die man diskutieren muss. Dazu bedarf es aber Behördenleiter mit ausgewiesenen Managerqualitäten. Und diese sind offensichtlich weder bei Franz Allert noch bei Marion Czaja vorhanden.

Das LaGeSo ist in den Fokus der bundesdeutschen und auch Weltpresse geraten. Niemand beschäftigt sich aber mit der besonderen Situation, in der sich Berlin befindet. Es gibt eben nur diese zentrale Stelle, in der die erforderlichen Leistungs-Anträge gestellt werden können. Das frühere Bankhaus in der Bundesallee hat zumindest bei der Registrierung für Entlastung gesorgt.

In keinem anderen Bundesland ist die Situation vergleichbar. In den beiden anderen Stadtstaaten Hamburg und Bremen muss man sich um viel weniger Flüchtlinge kümmern. In Hamburg leben derzeit rund 20.000 Flüchtlinge. Pro Tag kommen etwa 50 neue hinzu. *Quelle: Radio Hamburg.* In Bremen sind etwa 8.000 Flüchtlinge zu versorgen. *Quelle: Radio Bremen.*

In den Flächenländern verteilen sich die Flüchtlinge auf viele Registrierungsstellen in den einzelnen Regionen. Natürlich gibt es die größten Probleme in Bayern, weil dort erst einmal alle Flüchtlinge ankommen. Die Erstregistrierung funktioniert gut, nachdem neben München auch Leipzig als Erstregistrierung eingerichtet wurde. Der größte Teil der Flüchtlinge wird nach der Registrierung auf die anderen Bundesländer verteilt.

Die Probleme sind überall gleich. Unterkünfte zu finden, wird immer schwieriger. Und niemand will seine Sporthallen hergeben. Gerade in kleineren Gemeinden ist das ein großes Problem. In Berlin gibt es angeblich 1.000 kommunale Sporthallen. In einem Beitrag vom 5. November in der Berliner Zeitung ist zu lesen, dass von den 45 Notunterkünften 14 Turnhallen seien, der LSB nennt die Zahl 15.

Dennoch: am LaGeSo muss etwas geschehen, allein schon, weil die Bilder unerträglich für Berlin sind. Man kann nur hoffen, dass sich Leute mit Managerqualitäten finden, die das neue Flüchtlingsamt zu einer effektiven Behörde machen. Perspektivisch für die Zusammensetzung des neuen Senats im September 2016 wäre es dann erforderlich, eine eigene Senatsverwaltung für Flüchtlinge und Integration zu schaffen. Im Augenblick sind zu viele Stellen mit diesem Thema beschäftigt.

Ed Koch